

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 49.

Mittwoch den 19. Juni 1907.

17. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Gemeinde, Armen- und Feuerlöschklassen, sowie die Schul- und Kirchenanlagen-Rechnungen auf das Jahr 1906 liegen für die Beteiligten vom

20. dieses Monats 4 Wochen lang während der Dienststunden im Gemeindeamte zur Einsicht aus. Bretinig, 18. Juni 1907. Der Gemeinderat.

**Die Auflösung der Duma.**  
Petersburg, 18. Juni. Durch Was an den Senat vom heutigen Tage hat der Kaiser angeordnet, 1) die Duma aufzuheben, 2) neue Wahlen vom 14. September dieses Jahres anzuordnen, 3) als Zeitpunkt der Einberufung der Duma den 14. November dieses Jahres anzusetzen. Außerdem sind auch heute ein kaiserliches Manifest und ein neues Wahlgesetz veröffentlicht.

**Derliche und Sächsisches**  
Bretinig, Sonnabend den 22. Juni 1907, vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses in Ramenz.

**Bischofsberda.** (Nachklang vom 108er Regimentstage.) Ein wahrhaft frohes, herzbezügendes Wiedersehen feierten während der vergangenen schönen Festtage in unserer Stadt zwei Veteranen, die in dem Gesecht bei Noir Schuler an Schuler gekämpft hatten, ohne sich vorher weiter gekannt zu haben; denn der eine war erst kurz vorher als Unteroffizier der Reserve der 11. Kompagnie überwiesen worden. Im Festzuge sprach ein etwas lahmgewandter Kamerad davon, daß er bei Noir eine Kugel erhalten habe, die beide Beine durchbohrt hatte. Sein Leben verdanke er einem braven Kameraden. Zwar habe er ihn auf sein heißes Fieber in seinem hilflosen Zustande nicht sofort geholt, sondern er sei mit den übrigen, infolge der Uebermacht der Feinde zurückgedrängt, weitergegangen. Dann sei er aber trotz des mörderischen Kugelregens umgekehrt, habe ihn auf seine Schultern genommen und zum Verbandplatz getragen. Er möchte nun gern wissen, ob derselbe noch am Leben sei, oder ob er vielleicht gar mit im Festzuge marschierte. Darauf erwidert sein Redenmann, daß er wohl auch einen schwerverwundeten Kameraden auf dem Rücken getragen habe, der sei aber tot; denn er habe auf der Totenliste gefunden und mit Namen so oder ähnlich geheißt. Da erblickt der andere und ruft aus: „Kamerad, der bin ich ja und Du bist also mein Lebensretter!“ — Doch die beiden von jetzt an keinen Augenblick voneinander ließen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, Gesprächsstoff gabs ja übergenug! — Der Totgeglaubte schrieb erst vor wenig Tagen seinem braven Lebensretter Kamerad M. in Seismannsdorf, diese mit ihm verlebten wenigen Stunden seien die schönsten seines Lebens gewesen, was wir ihm ja wohl nachsählen können.

**Bauen.** Einem in der Stadt verbreiteten, bisher noch nicht bestätigten Gerüchte zufolge soll der am 25. Mai d. J. in Sildwestkafrika (in Sobabis) plötzlich verstorbene Stabsarzt Dr. Wieden, früher beim hiesigen Regimente, einem Mordmorde zum Opfer gefallen sein. Herr Dr. W. stand kurz vor der Heimreise nach Deutschland.

— Eine Teuerungszulage ist von den sächsischen Kollegien in Jittau den bei der Stadt angestellten Beamten gewährt worden. Die Höhe der verwilligten Zulagen beträgt 5 Prozent des Gehaltes bei einem Dienstverdienst bis zu 2000 Mark und 4 Prozent bei einem Dienstverdienst bis zu 3000 Mark, dabei ist aber der Mindestbetrag einer Teuerungszulage auf 50 Mark und der Höchstbetrag auf 100 Mark festgestellt worden. Alle diejenigen, welche ein Dienstverdienst von mehr als 3000 Mark beziehen, ebenso aber auch diejenigen, welche im Laufe des gegenwärtigen und des vorigen Jahres eine Aufbesserung ihrer Bezüge erhalten haben, sind von dem Genusse der Teuerungszulage ausgeschlossen worden.

— Zur Affäre des Hilfsgeistlichen Dr. Richter in Kleinschachwitz, die kürzlich zu vielfachen Erörterungen in der Presse und im Publikum Anlaß gab, nimmt jetzt auch ein Geistlicher im „Neuen Sächsischen Kirchenblatt“ das Wort. Er schreibt da u. a.: Dr. Richter hat statt Gottesdienst zu halten, der im Bethaus versammelten Gemeinde seine Klagen über die Zurücksetzung seiner Person, seine dürftigen Gehaltsverhältnisse usw. dargelegt und dann mit Gebet und Segen die Feier geschlossen. Dabei habe er ganz außer acht gelassen, daß er der Gemeinde schuldig war, sie zu erheben und zu erbauen. War er zu erregt, um sich zu beherrschen, so hatte er dafür zu sorgen, daß er Vertretung fand; er ist auch anderwärts vorgekommen, daß ein Hilfsgeistlicher, der vergeblich auf seine feste Anstellung wartete, seinen Verdruß in heftiger, ärgerlicher Weise im Gottesdienste vor die Gemeinde brachte. Dieser Unfug darf auf keinen Fall Sühne werden. Die Enttäuschung ist begreiflich, wenn ein Theologe längere Zeit — in dem vorbesprochenen Falle war es 1 1/2 Jahr — auf die endgültige Anstellung warten muß, zumal wenn er jüngere Mitbewerber früher in den Hofen einlaufen sieht. Aber das muß ein Mann überwinden lernen, der seinen Gemeindegliedern ein Seeliger, ein Berater und Tröster in den schweren Prüfungen sein will. Ein Anrecht auf Anstellung hat kein Hilfsgeistlicher in der Gemeinde, welcher er zugewiesen ist. Dr. Richter hat, wie er selbst angibt, mehrere Gastpredigten gehalten, er ist also für erledigte Ämter vorgeschlagen worden. Mehr kann die Kirchenleitung nicht für ihn tun. Wird der Vorgesessene nicht gewählt, so ist das schmerzlich, aber kein Anlaß zu Vorwürfen gegen Kirchenvorstand und Kirchenbehörden. Ganz äußerliche Dinge, wie der Klang oder die Schwäche der Stimme können die Wahl verhindern. Dann muß sich der Ungewählte mit der Tatsache abfinden, daß er für das geistliche Amt nicht in erster Linie geeignet ist und der Rücktritt zur Schule steht frei, die allerdings auch als jugenbildner starke Charaktere braucht, die sich selbst in der Gewalt haben. So wie in Kleinschachwitz geht es auf keinen Fall. Das Streiken wollen wir doch lieber andern überlassen. Die Unbefonnenheit eines erbitterten Mannes droht den geistlichen Stand in ein sehr nachteiliges Licht zu setzen, darum muß aus den Kreisen der Geistlichen heraus dies klare Wort gesprochen werden.

**Pirna.** Ein schwerer Unglücksfall, der leider ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Sonnabendabend auf der Dresdener Straße. Der 27 Jahre alte Gefährfahrere Paul Fleck, der bei dem Fuhrwerksbesitzer Herrn Rahmert in Brot und Lohn stand, kehrte mit seinem Gefährte heim. Wahrscheinlich ist er beim Aufsteigen zu Fall gekommen, unter den Wagen geraten und hat schwere Verletzungen davongetragen. Man fand den Verunglückten auf der Straße und Mitglieder des Samariter-Vereins brachten den Bewußtlosen nach dem Krankenhaus, wo er, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstarb. Ärztliche Hilfe war bei der Schwere der Verletzungen umsonst.

— Nach Mitteilungen im ärztlichen Bezirksvereine Dresden (Stadt) ist die Einschüpfung der freien Arztwahl sowohl bei den Betriebskrankenkassen der Stadt wie bei der städtischen Dienstdoten-Krankenkasse beabsichtigt.

— Der zweite diesjährige Dresdener Jahrmarkt wird am 24. und 25. Juni abgehalten. Sonntag, den 23. Juni, ist das Auspacken und der Barenverkauf von 11 Uhr vormittags an gestattet. An jeden der drei Verkaufstage ist der Barenverkauf spätestens abends 9 Uhr einzustellen. Der Hen- und Strohmart wird wegen des Jahrmarkts für Freitag, den 21., und Montag, den 24. Juni, vom Neumarkt nach dem Freiburger Platz verlegt.

— Mordversuch und Selbstmord. Ein blutiges Drama spielte sich in der Nacht zum Sonntag in dem Hause Annenstraße 36 in Dresden ab. Dort wohnte in zweiter Etage die Wöbelhändlerin Ida geschiedene Walthers. Die Walthers unterhielt mit dem in einem Hotel auf der Dittmarsche beschäftigten Bierausgeber Gustav Pähler, der von seiner Familie getrennt lebt, ein Liebesverhältnis. Zwischen beiden entstanden wegen des von der Walthers beabsichtigten Wohnungswechsels Differenzen, die sich immer mehr zuspitzten. Als Pähler am Sonntag morgen gegen 4 Uhr in die von ihm mit der Walthers geteilte Wohnung gekommen war, betrat seine Geliebte seine Kammer und gab auf ihn aus dem Revolver zwei Schüsse ab, von denen einer seine Hand streifte. Pähler sprang schnell auf die Frau zu, die indes ein scharfes Rasiermesser in der Hand hielt und ihm damit einige Verletzungen am Kopf und an der Brust beibrachte. Pähler schleppte sich noch bis zur Samariterstation auf der Wallstraße, wo ihm Herr Dr. Smeyner den ersten Verband anlegte, worauf der Verletzte in das Friedrichstädter Krankenhaus übergeführt wurde. Die Frau Walthers fand man später in ihrer Wohnung mit durchschnittener Kehle und einer tödlichen Schußwunde entseelt vor. Als Pähler sich zur Samariterstation begab, sah ihm die Walthers noch aus dem Fenster nach.

Dresden, 15. Juni. Verlegung der Landtagswahlen. Das Ministerium des Innern teilt heute amtlich mit: In Berücksichtigung mehrfach geäußelter Wünsche wird der durch Verordnung vom 27. Mai d. J. festgesetzte Termin für die in diesem Jahre vorzunehmenden Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung dahin abgeändert, daß die Wahl der Wahlmänner in der 3. Abteilung am Mittwoch den 4. September, in der 2. Abteilung am Donnerstag den 12. September und in der 1. Abteilung am Freitag den 13. September, die Wahl der Abgeordneten aber am Donnerstag den 26. September stattzufinden hat.

— Saalnhaber als Sachverständige. Von

der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altkad ist im Auftrage des Herrn Amtshauptmann Krug v. Ribba an die Vorstände der Saal- und Gastwirtsvereine das Ersuchen gerichtet worden, geeignete Vertreter beider Berufsstände in Vorschlag zu bringen, damit diese gutachtlich vor Erstellung und Erweiterung von Konzessionen gehört werden können.

— Feuerwehrlente als Massenbrandstifter. In der Donnerstag-Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Freiberg wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt, ohne jedoch wesentlich neues zu Tage zu fördern. Bis Donnerstagabend sind 33 Zeugen vernommen worden. Wie gemeldet wird, wurde der im Brandstiftungsprozess verhaftete Schuhmacher Klein am Freitag früh in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Ferner hat der frühere Hauptmann Klaus in derselben Strafsache im Falkener Balde Selbstmord durch Erhängen verübt. Klaus war seit Donnerstag nachmittags 4 Uhr verschwunden, seine Leiche wurde am Freitag aufgefunden.

— Einen gründlichen Konkurs hat der Baumeister Rudolf Schäfer in Plauen fertig gebracht. Bei der Schlussverteilung sind 3886 Mark 8 Pf. verfügbar, die auf 2648 Mark 20 Pf. bevorrechtigte und 187 552 Mt. 25 Pf. nichtbevorrechtigte Forderungen entfallen.

Leipzig. Beschäftigung ausländischer Arbeiter. Die Leipziger Stadtverordneten nahmen in ihrer letzten Sitzung einen Ausschub Antrag an, den Rat zu ersuchen, bei Verpachtung städtischer Güter so zu verfahren, daß sie einmal mit der Verpflichtung, nur deutsche Arbeiter zu beschäftigen, und zugleich ohne eine solche Bestimmung ausgeschlossen würden, ferner versuchsweise Landgrundstücke auch in Parzellen oder zum Kleindetriebe zu verpachten. Der Antrag wurde lebhaft bekämpft von den Sozialdemokraten, die den Ausschluß ausländischer Arbeiter von der Beschäftigung auf städtischen Gütern als Ausschluß antisemitischer und alldentscher Nationalitätenbege hinzustellen suchten.

Halle, 16. Juni. 23. Mitteldeutsches Bundeschießen. Unter Beteiligung Tausender von Schützen hat heute das 23. Mitteldeutsche Bundeschießen hier selbst seinen Anfang genommen. Der 90 000 Quadratmeter große Festplatz mit der großen Festhalle und vielen Schaubuden, Schauffesteln usw. macht einen imposanten Eindruck. Das Eintreffen des Kronprinzen wird bestimmt erwartet.

### Dresdener Schlachtviehmarkt vom 17. Juni 1907.

Zum Auftrieb kamen: 3940 Schlachttiere und zwar 622 Rinder, 805 Schafe, 2068 Schweine und 446 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 80—82; Kalben und Lämmer: Lebendgewicht 40—42, Schlachtgewicht 70—74; Ferkel: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 75—78; Kälber: Lebendgewicht 48—50, Schlachtgewicht 78—80; Schafe: 81—83 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 41—42, Schlachtgewicht 53—54. Es sind nur die Preise für die besten Bezugsorte verzeichnet.







## Fr. Feuerwehr.

Nächsten Sonntag früh 7 Uhr  
**Abmarsch**  
nach Burkau zum Verbandstag der Lausitzer  
Feuerwehren. Das Kommando.

## Turnverein.

Zum Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der evang. Gustav Adolf-Stiftung, welches den 26. Juni in Pulsnitz stattfindet, ist an den Verein Einladung ergangen. Ich bitte diejenigen Mitglieder, die sich an der Feier beteiligen wollen, ihre Anmeldung bis den 20. Juni bei mir zu bewirken, wofür alles Nähere einzusehen ist.

Arth. Gebler, Vors.

## Turnverein.

Morgen **Donnerstag** abends 8 Uhr  
**Finanz-Ausschuss-Sitzung**  
in der Turnhalle. D. B.

## Turnverein.

Morgen **Donnerstag** abends 1/9 Uhr  
**Bau-Ausschuss-Sitzung**  
in der Halle. Alle kommen. D. B.

## Kgl. Sächs. Militärverein.

Nächsten **Sonntag** abends 1/9 Uhr  
**Versammlung.**  
Besprechung über eine Partie.  
Um zahlreiches Erscheinen bitten  
D. B.

## Bäcker-Zwangs-Innung.

**Mittwoch**, 19. Juni, nachm. pt. 6 Uhr  
**Versammlung**  
im Gasthof zum „Berkeller“.

### Tagesordnung:

- 1) Aufnahme der neuangelegten Lehrlinge.
  - 2) Wahl eines Delegierten zum Saxonia-Verbandstage zu Dresden.
  - 3) Verschiedenes.
- Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht  
der **Obermeister.**

## Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so berühmt gewordenen

### Johannisthee

(Galeopsis ochr. valc.) machen; sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, daß man sie auf dies hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über

### achttausend

glänzende Anerkennungen von Ärzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannisthees vor. Dieselben berichten fast einstimmig, daß schon nach kurzem Gebrauch eine wesentlich Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der Thee geradezu

### verblüffend gewirkt.

Mebr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig für Porto zc. beifügt, eine

### Probe kostenlos.

Der Probe wird eine ausführliche, aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beigelegt.

Der echte Johannisthee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschließlich direkt zum Verkauf durch

**Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.**

## Hienfong-Essenz

extra stark für Wiederverkäufer versch. 1 Duz  
Ml. 2,50 (u. b. 30 Glasch. Ml. 6.— kostenfrei)  
**Laborator. E. Walther. Halle a. S. Reilstr. 2.**

## Aufruf!

Gesucht werden sofort tüchtige männliche Personen als Bezirksalleinverkäufer für großartige Patentneuheit. Wichtige Erfindung! Große Zeitungsreklame wird auf unsere Kosten gemacht. Enormer Absatz überall! Durchaus reell! Lebensstellung. Hohes Einkommen garantiert. Auskunft gratis Postkarte genügt.  
A. Schmeißer in  
Cranenburg Nr. 817 am Rhein.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden  
**Freitag und Sonnabend, den 21. und 22. Juni 1907,**  
bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche Geschäfte erbetigt.  
Pulsnitz, am 13. Juni 1907. **Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

**Sonnabend den 22. Juni d. J.** nachmittags von 6 Uhr an soll das  
**anstehende Gras**  
auf den hiesigen **Rittergutswiesen** an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige  
Zahlung verkauft werden. Versammlungsort im **Gasthof zur Linde.**  
**Bretznig, am 18. Juni 1907. Die Rittergutverwaltung.**

## Kreis-Sängertag

in **Großröhrsdorf.**

## Sonntag den 23. Juni Grosses Gesangs-Konzert

von den vereinigten Sängern des 6. Kreises des Oberlausitzer  
Sängerbundes  
im **Gasthof zum „Grünen Baum“.**  
**Anfang des Konzerts 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.**  
Hierzu laden ergebenst ein die Sänger des 6. Kreises  
durch **M. G. B. „Siederhain“, Großröhrsdorf.**

### Festordnung:

- Von 12 Uhr an: Empfang der auswärtigen Sänger am **Gasthaus zum „Anker“.**
- 1 Uhr: Probe der **Massenchor** ebendasselbst.
- 3 1/2 Uhr: Festzug vom **Gasthaus zum „Anker“** nach dem **„Grünen Baum“.**
- 4 Uhr: **Konzert.**
- Nach dem **Konzert** Ball im **Rekitalot.**

## Unfehlbar wirkt Cometin

bei Vernichtung von **Schwaben, Russen, Flöhen, Ameisen, Motten, Vogelmilben etc.,** zu  
haben à 10, 20, 30, 50 Pfg. in **Bretznig** bei **Herrn**  
**G. H. Boden.**

**Ordein** bewährt. **Spec. Vertilgungs-Oel** gegen **Flöhe bei Hunden, Katzen u. Haustieren,** à Fl. 50 Pfg. in oben genannter Niederlage ev. direkt zu beziehen.

### A. Godurek, Ratibor,

**Spezialität: Giftfreie Insekten-Vertilgungsmittel-Fabrik.**

## „Veritas“

**Schwingstitchen-Nähmaschinen, sowie „Veritas“ Ringreifer-Nähmaschinen** mit Kniehebel und Kugellagergestell (D. R. P.) aus der ältesten deutschen Nähmaschinen-Fabrik von **Clemens Müller, Dresden,** liefert als anerkannt beste Schärzennähmaschinen zu billigsten, aber festen Preisen hochachtungsvoll  
**Bernhard Körner, Uhrmacher.**  
NB. Alle Sorten **Nadeln, Schiffchen, Spulen** und sonstige Ersatzteile liefert sofort und genau passend zu äußersten Preisen  
**Nähmaschinen-Reparaturen** in kürzester Zeit gut und billig.  
d. D.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

**Kein Besucher der Stadt München** sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der **Meggendorfer-Blätter** zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Sahrrad-Reparatur-Werkstatt,

sowie bei Bedarf von **Fahrrädern** nur die besten weltbekannten Marken, als:  
**Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.**

Auf Wunsch auch andere Marken.  
Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.  
Ersatz und Zubehörteile äußerst billig.

## Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau,

**Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.**

### Sur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damschen:  
**ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten** in **Bozkals, Kalbleder, Rosspiegel** und **Ri-bleder, Gauschuhe** zum **Schnüren,** mit **Gummi** an der Seite oder mit **Schnallen;** für **Damen:**

**ff. Chevreaux-Schnürstiebel mit Lackspitze,**  
**hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe** in verschiedenen Ledersorten in allen  
Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie **Kinderjahrschuhe** halte stets auf Lager.  
Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
hochachtungsvoll

**May Büttlich,**  
**Schuhwaren-Geschäft.**

## Herm. Wendrich

empfiehlt sein Lager von  
**Prima Kernleder-Creibriemen**  
von **Sichenloh Grubengerbung** in allen Breiten,  
aus der **Fabrik von F. Aug. Greif, Dresden,**  
ebenso **Schlagriemen, Näh- und Bänderriemen.**  
Verkauft zu **Fabrikpreisen.**

## Frische Kirschen,

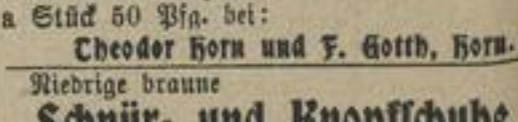
**Matjesheringe,**  
frische **Sauer- und Pfeffergurken,**  
**Heinrichstaler Frühstückskäse**  
empfiehlt billig  
**Warenversandhaus**  
**Ziegenbalg.**

## Bauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-  
frisches **Aussehen** zarte, weiche, sammetweiche  
**Haut** und blendend schöner **Teint.**  
Alles dies erzeugt die **echte**  
**Stedenpferd-Vil'ennisch-Seife**  
v. **Bergmann & Co. Radebeul,**  
mit Schutzmarke: **Stedenpferd.**  
à Stück 50 Pfg. bei:  
**Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**

**Niedrige braune**  
**Schnür- und Knopfschuhe**  
für **Damen und Kinder** in allen Größen, für  
wie leichte **Gauschuhe** in schwarz oder rot  
für **Damen** empfiehlt **Max Büttlich.**

**Ein Logis**  
ist zu vermieten und kann sofort bezogen wer-  
den. Zu erfragen in der **Expd. d. Bl.**



**Bei Zahnschmerz**  
nimm nur  
**Kropp's Zahnwatte**  
(20% Carvacrolwatte)

Zu haben bei  
**Theodor Horn u. F. Gotth. Horn.**

## Rheumatis- u. Gicht-Leidenden

teile ich aus **Dankbarkeit** umsonst mit, was  
meiner Mutter von **jahrelangen qualvollen**  
**Gichtleiden** geholfen hat.  
**Marie Grünauer,**  
**München, Bilsaerbrimerstraße 2/II.**

Mein Lager von  
**Hüten u. Mützen**

ist wieder in großer Auswahl mit allen Neu-  
heiten ausgestattet und bitte bei Bedarf um  
gütigen Zuspruch.  
**Richard Schöne, Kürschnersstr.,**  
**Großröhrsdorf.**

## Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtel-  
Reparaturen werden prompt und möglichst  
von mir selbst ausgeführt.  
**Georg Horn, Mechaniker.**

## Braune Ledersandalen,

**Segeltuchschuhe** in allen Größen, sowie **Leber-**  
**turnschuhe** für **Kinder** empfiehlt  
**Max Büttlich.**

## Drahtzaun

empfiehlt  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

## Arbeitshosen

für **Maurer** und **Zimmerer** empfiehlt in  
großer Auswahl  
**Max Hörnig.**

## Beste bosn. u. calif. Pflaumen

**Mischobst, Ringäpfel,**  
**einges. Preiselbeeren u. s. w.**  
empfiehlt  
**Theodor Horn.**

## Geübte Näherinnen

auf **Lederkrumppfärten** bei **hohem Lohn**  
sofort gesucht. Zu erst. in d. **Exp. d. Bl.**

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Aus neuerer Zeit.

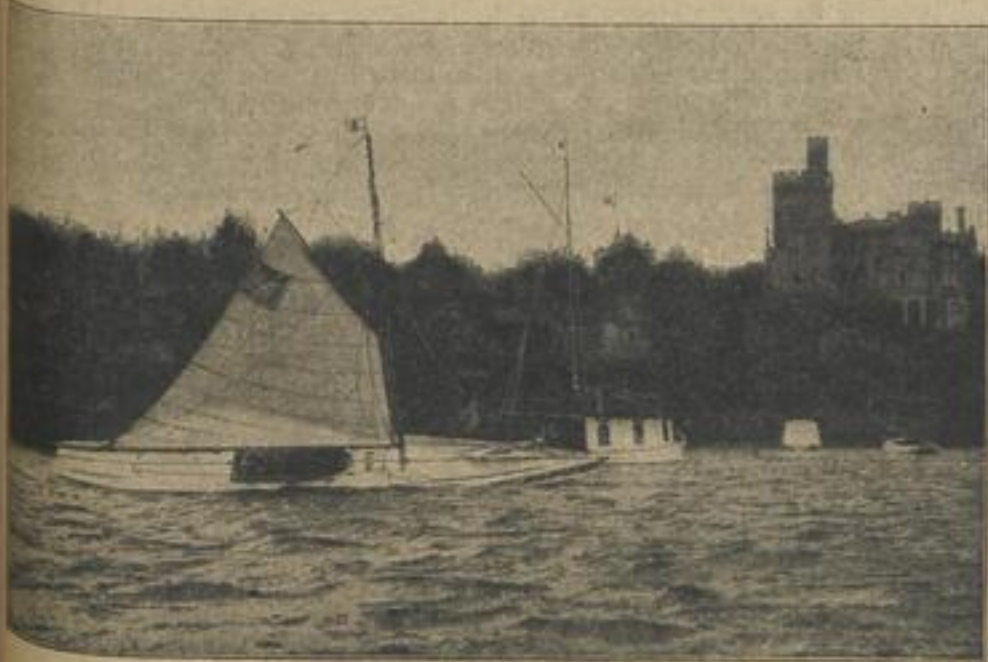
Der deutsche Kronprinz ist bekanntlich ein eifriger Sportfreund. An der ersten Regatta des Kaiserlichen Yachtclubs auf dem Wannsee bei Potsdam hat er mit seiner Segeljacht *Angela III.* ebenfalls teilgenommen. Unser erstes Bild zeigt den Kaiserjohn in der Seglerausrüstung, „in der Teerjade“, während das zweite Bild die Jacht *Angela* mit dem Kronprinzen an Bord in voller Fahrt zeigt, wie selbige gerade an dem Lieblingsstich des alten Kaiser Wilhelm I., dem schönen Babelsberg, vorübersegelt. — Einen etwas sehr abenteuerlichen Anblick boten die modernen Griechen, welche kürzlich in Berlin weilten. Ein Bruder der Parfiktänzerin *Nadira Duncan* nebst Frau und Kind, der Wagen des letzteren von einem Griechenknaben geschoben! Bei der Raifähle um Pfingsten herum ein etwas zu leichtes Kostüm und ein echt deutscher Schnupfen dürfte nicht ausgeblieben sein. — *Miß Gabriele*, die Dame ohne Unterleib. Auf Messen und Märkten wurden früher häufig und werden wohl auch heute noch in kleinen Städten jene fabelhaften Wesen „ohne Unterleib“ in Raritätenkabinetten vorgeführt, wobei es sich entweder um meist sehr häßliche Verkümmernngen und Mißbildungen, um Folgen eines Unglücks, oder um geschickte optische Täuschungen handelt. Keins dieser Momente trifft indes für den Fall zu, den

unserer Abbildung darstellt. Die Beschreibung „ohne Unterleib“ ist allerdings auch hier nicht ganz richtig, denn *Miß Gabriele* hat, vom anatomischen Gesichtspunkte aus betrachtet, einen durchaus normalen Unterleib — ohne einen solchen wäre ja der Fort-



Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen in der „Teerjade“.

bestand eines menschlichen Organismus überhaupt nicht möglich. Es fehlen der jungen Dame indes, und zwar von ihrer Geburt an, die unteren Extremitäten vollständig. Hüftenartig in ein zierliches Gestell eingeschlossen, befindet sich dieses merkwürdige Wesen gewöhnlich, wenn es sich nicht vor der Öffentlichkeit zeigt. Dann läßt *Miß Gabriele* sich von ihrem „Manager“ auf einem Tisch oder einem Präsentierbrett herumtragen und hält sich zur Sicherheit an seinem Arm oder Rockkragen fest. *Miß Gabriele* ist Schweizerin, besitzt ein annuitätes, zierliches Äußere, spricht deutsch und englisch und hat auch sonst eine gute Erziehung erhalten. Seinerzeit hat *Birdsow* in Berlin das interessante Phänomen, das für die ärztliche Wissenschaft von besonderer Bedeutung ist, auf das Genaueste untersucht und in einem Vortrage besprochen.



Die Jacht *Angela III.* mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm an Bord.

# Die Laßdorfer Millionennichte.

(Fortsetzung.) Roman von Elisabeth Goedicke. (1888.)

„Und werden uns noch länger das Vergnügen schenken?“ fragte Graf Montelli weiter.

Ellinor antwortete nicht gleich, sondern sah ihn einen Augenblick erstaunt an, als wüßte sie nicht recht, was sie aus seinen Worten machen sollte.

„Meinen Sie, ob ich noch länger auf Laßdorf bleibe, Herr Graf?“ fragte sie endlich.

„Ja,“ erwiderte er, etwas aus dem Lert gebracht.

„Vorausichtlich ja!“

„So wird dies hoffentlich nicht unsere letzte Begegnung bleiben,“ sagte er, sich verbeugend, mit einem feurigen Blick.

Ellinor bog den Kopf etwas zurück und sah ihn kühl an.

„Verfahren Sie mit meinen Verwandten? Ich kann mich nicht erinnern, Ihren Namen auf Laßdorf schon gehört zu haben, Herr Graf.“

„Ja — nein — das heißt — so manchmal. Gnädiges Fräulein werden begreifen — bei größeren Entfernungen auf dem Lande — jeder hat so seine Arbeit — wir sind auch viel auf Reisen — da macht es sich oft nicht so. Aber jetzt werden wir einige Zeit hier bleiben, da hoffe ich doch sehr, daß die etwas fester gewordenen Beziehungen wieder angeknüpft werden. Meine Töchter werden sich sehr freuen, eine Gefährtin in Ihnen zu finden.“

Ellinor wußte nicht recht, ob sie über das Männchen mit dem Monocle im Auge und der großen Blume im Knopfloch eigentlich lachen sollte oder nicht.

„Wollen Sie mich den Kontessen, bitte, vorstellen?“ sagte sie jetzt.

„Ach, Sie sind noch nicht mit Ihnen bekannt gemacht? Aber natürlich! Silda, Erna kommt, ich möchte Euch Fräulein Ruthland vorstellen.“ Silda und Erna hatten schon von Lengendorfs Näheres über Ellinor gehört, und so sah sie sich bald im Kreise der Familie Montelli mit Liebesswürdigkeiten überschüttet. Es lag aber durchaus nicht in Lengendorfs Absicht, diesen Nachmittag der Familie Kirchner zu widmen, und so näherte er sich der Gruppe und machte Ellinor gegenüber die Rechte eines alten Bekannten geltend. Während man nun an kleinen Tischchen sitzend, den Kaffee einnahm, kamen die letzten Gäste, der Pfarrer, dessen Seelsorge die Passower anvertraut waren, mit seiner Frau, die verwitwete Baronin Karlow, eine Tante von Frau von Strehlen aus Dödenburg, und zuletzt Herrter. — Die Jugend beschloß, später einen kleinen Spaziergang in den Wald zu machen, und Montelli erklärte mit feinem klugen Lachen, für das ihm die Zwillinge den Spitznamen: „der Graf mit dem bleibernen Dachen“ gegeben hatten, er rechne sich heute bößlich zur Jugend und werde sich anschließen.

So sah sich Ellinor auch auf dem Spa-



Miss Gabriele, die Dame ohne Unterleib.

ziergänge von Montelli und Lengendorff in die Mitte gekommen, und ob sie nun schnell ging oder stehen blieb, Blumen pflückte oder sich in die Unterhaltung der anderen mischte — sie wich und wankte nicht von ihrer Seite.

Die andern hatten sich indessen teils geärgert, teils amüsiert über Ellinors treue Verehrer, und Herrter, der schon mehrmals stehende Blicke von ihr aufgefangen hatte, wandte sich schließlich an die Zwillinge, die von den andern eher gemieden als aufgesucht, etwas zurückgeblieben waren.

„Ich brauche Ihre Hilfe,“ sagte er.

„Sie waren sofort Feuer und Flamme. Zu was? Schieben Sie mal los! Es ist ja hier so gräßlich langweilig. Wir befinden uns schon immerzu auf irgend was Uniges.“

„Der Himmel sei uns gnädig! Also hören Sie zu! Wir müssen Ihre Cousine von ihren beiden Begleitern befreien! Sie wird sie allein nicht los.“



Modernes Griechentum in den Straßen Berlins.

„Wir schubben sie einfach weg,“ meinte Lisbeth, ganz beiseitig, daß Herrter etwas so einfaches von ihnen verlangte.

„Aber um Gottes willen nicht so gewalttätig,“ rief Herrter erschrocken.

„Na,“ meinte Cilly woguerfend und zuckte die Achseln, „umbringen werden wir sie ja nicht. Geh Du an Lengendorfs Seite, Lisbeth, ich nehme den Grafen mit dem bleibernen Dachen auf mich. Eins, zwei, drei — los!“

Sie setzten sich in Bewegung und fuhren plötzlich mit solcher Behemung zwischen Ellinor und ihre beiden Begleiter, daß jene erschrocken zusammenfahren, Montelli sein Monocle verlor und Lengendorff mit einem ärgerlichen „Alle Donner!“ seinen linken Arm rieb. Die Zwillinge schauten Ellinor nun mit großem Nachdruck jede unter einen Arm und erklärten, jetzt wollten sie Ellinor ein bißchen haben.

Sie behaupteten ihren Platz aber nicht lange. Herrter kam bald dazu, und im Grunde war es ihnen sehr langweilig, mit Ellinor rubig und langsam hinter den anderen herzugehen.

Anneliese und Lore hatten diese ganze Szene im stillen beobachtet und sich darüber amüsiert, aber jetzt sagte Lore plötzlich mit gepreßter Stimme: „Du, ich finde es geradezu empörend.“

„Was?“

„Daß sie sich alle von den Millionen Deiner Cousine anziehen lassen wie die Motten vom Licht. Was wirkt das für ein Licht auf die Männer! Der reine Tanz um das goldene Kalb!“

„Es ist doch nicht nur des Geldes wegen,“ warf Anneliese ein. „Ellinor ist doch hübsch und nett.“

„Ach,“ Lore zuckte die Achseln, „zu uns ist sie nett, ja. Aber die Herren behandelt sie eigentlich unter aller Kritik. Sie kennen sie doch überhaupt kaum, aber die Cour machen sie ihr durch die Dank. Montelli, der alte Geck, umflattert sie ja auch vom ersten Augenblick an, wo er sie greichen hat; es ist erbärmlich.“

Selbst Herrter —

„Herrter liebt Ellinor,“ warf Anneliese mit glühenden Wangen ein, „er denkt nicht an ihr Geld.“

Lore lachte bitter auf. „Ach, Anneli, Du bist ein liebes, gutes Tierchen, Du glaubst noch an die Menschen — ich —“ Sie stockte und ihre Lippen zuckten.

„O, Lore, Du armes Kind,“ jagte Anneliese und schlang

den Arm um sie, und sie folgten beide mit schwerem Herzen den anderen.

Beim Abendessen konnte Montelli sich nicht gut zur Jugend halten. Er fand seinen Platz neben Frau von Strehlen und mußte zusehen, wie Lengendorff sich mit stolzendem, liegesünderem Gesicht neben Ellinor niederließ.

Lore sah neben Frey; sie hatte es selbst so bestimmt. Ein warmes Gefühl von sicherem Geborgenheit überkam sie jetzt immer in seiner Nähe, und als sie, noch ganz erfüllt von dem Beobachtungen des heutigen Nachmittags, neben ihm saß, sah sie ihn plötzlich in einem ganz neuen Lichte. Er hatte sich nicht lösen lassen von Ellinor Ruthlands Millionen, er war der Einzige, der ihr gegenüber kühl und gleichgültig geblieben war — und doch häuften sich die Sorgen auf Lohdorf immer mehr; hätte er das Geld so bitter nötig gehabt.

Liebt er sie noch? War das Gefühl für sie in seinem Herzen so stark und treu, daß es bestehen blieb, obwohl es in ihrem Herzen keinen Widerhall fand? Es lag ein seltsamer Reiz in dem Gedanken, ein Gefühl von Trost.

Erna Montelli hatte Berter bei Tisch sehr in Anspruch genommen, so daß er kaum dazu kam, sich an Anneliese, die an seiner Seite saß, zu wenden, aber sein warmer Blick hatte sie oft getroffen, und beim letzten Gang wandte er sich zu ihr und sagte: „Ich habe heute verkauft wenig von Ihnen gehabt. Aber ich halte mich schadlos. Ich komme sehr bald nach Lohdorf und hole alles nach.“

Sie nickte ihm mit einem kleinen mühsamen Nicken zu und dachte bei sich: „Um Ellinor zu sehen.“

Einen Augenblick kamen ihr nun doch Zweifel an ihm. Einen Augenblick kamen ihr nun doch Zweifel an ihm. Doch den nicht auch ihre Millionen? Aber es war nur ein Augenblick, dann schalt sie sich selbst. Er wollte nicht Ellinors Geld — er nicht. Er wollte sie selbst; er liebte sie und dachte nicht an die Millionen.

Kirchner's waren die Erben, die auftraten. Die beiden Wagen fuhren vor die Terrasse, und die ganze Gesellschaft umstand sie, um sich von den Abfahrenden zu verabschieden.

Berter half Anneliese in den Wagen. „Also machen Sie sich darauf gefaßt, daß ich bald komme.“ sagte er leise.

„Je eher, je besser!“ antwortete sie mit leuchtenden Augen. Am zweiten Wagen entstand ein kleiner Anlauf. Lengendorff und Montelli wollten beide zur Stelle sein, um Ellinor ihre Hilfe anzubieten, doch ehe sie sich geeinigt hatten, war sie schon allein eingestiegen.

„Gnädiges Fräulein, ich hoffe bestimmt auf ein Wiedersehen.“ rief Montelli mit einem zärtlichen Augenaufschlag.

Ellinor antwortete nicht. Ihr war die aufdringliche Art des alten Gecken schon in der Seele zuwider. Sie hüllte sich in irgend etwas Wärmendes ein und zog einen dichten schwarzen Schleier vor das Gesicht.

„Sie müssen mir versprechen, daß ich Sie wiedersehen darf.“ sagte Montelli nun eindringlicher, trat mit einem Fuß auf das Trittbrett des Wagens und hob sich mit grazidsem Schwung in die Höhe. „Ohne diese Hoffnung lasse ich Sie nicht fort. Vrr — Vrr — Vrr Teufel!“

Er sprang plötzlich entsetzt zur Erde und fuhr sich mit beiden Händen an den Kopf, der wie ein milder Mondschein durch die Dunkelheit strahlte. Gleichzeitig schrie Eiliss: „Mein Frosch, mein schöner Frosch! Treten Sie ihn nicht tot, es war ja ein Raubfrosch.“

Montelli schüttelte sich entsetzt. „Meine Nerven! Um Gotteswillen, Kind, wie kommen Sie zu dem Tiere? Er ist mir auf den Kopf gedrungen — es war so weich und kalt — o — br —“

Die ganze Gesellschaft lachte, nur Eiliss schrie: „Mein Frosch! Leuchte doch mal einer. Er muß noch da sein.“

Aber niemand leuchtete, und die Wagen setzten sich in Bewegung. „Adieu! Gute Nacht!“ hieß es von beiden Seiten, und dazwischen klang immer Eiliss wehklagender Ruf: „Mein Frosch! mein Frosch!“

Nun brachen auch die anderen auf. Graf Montelli sah sich noch öfter süßend und tastend auf den Kopf, so daß Lengendorff in seiner bekannten Unverfrorenheit endlich sagte: „Der Frosch ist wirklich nicht mehr da, Herr Graf.“

Montelli ließ sein Monocle fallen, sah an seiner scharf gebogenen Nase vorbei und fragte: „Haben Sie meinen Wagen bestellt — Herr —“

„Mit dem größten Vergnügen sogar.“ antwortete Lengendorff lachend.

„Unverschämter Kerl.“ murmelte Montelli und fuhr sich wieder mit der warmen Hand über den kalten Kopf, wo er immer noch die weiche, kalte Berührung fühlte.

Das Knirschen der Räder auf dem Kieswege war verflun-

gen, der Rasensied, über den die zuckenden Lichter der Wagenlaternen hingegangen waren, lag wieder im Dunkel, und nach all dem Sprechen, Lärmen und Lachen der letzten halben Stunde lagerte eine wohlthätige Stille über dem Herrenhause von Vossow.

Frau von Strehlen, die heute in einem mattfliederfarbenen Kleide mit weißen Rosen im Gürtel ganz besonders hübsch ausgesehen hatte, wandte sich jetzt mit einem kleinen Senker der Erhöhung ab und ging ins Haus. Lore blieb noch draußen; sie setzte sich auf einen bequemen Korbituhl und sah ins Dunkel. Schwarz und finstern ragten die Parkbäume auf und hoben sich wie eine dunkle Mauer vom Himmel ab; ein Heer von Sternen war herangezogen und blitze und flimmerte am Firmament. Vom Hofe her näherten sich jetzt schnelle Schritte. Lengendorff kam und sprang die paar Stufen zur Terrasse hinauf. Als er Lores weißes Kleid durch das Dunkel schimmern sah, hielt er seine Schritte an und nahm sich einen Stuhl.

„Sie gestatten, gnädiges Fräulein?“

„Bitte.“

Er setzte sich rittlings auf den Stuhl, legte die Arme auf die Lehne und warf dann hell aufsehend den Kopf zurück.

„Was Montelli, der alte Geck, für einen Schrecken bekam, als ihm der Frosch auf den Kopf sprang — es war zu ungläublich komisch.“

Wenn es ihm gerade paßte, klang er wieder den alten Ton zu Lore an — aber heute paßte es Lore nicht. Ihr war der Schleier von den Augen gefallen, und sie sah ihn jetzt in seinem richtigen Lichte. Und wenn die Erkenntnis sie auch jetzt noch schmerzte, so hatte sie doch Stolz und Kraft genug, es sich nicht merken zu lassen.

Sie erhob sich ruhig. „Ich deutete Ihnen schon einmal an, Herr von Lengendorff, daß ich es nicht liebe, wenn Sie in diesem Tone von Gärten unseres Hauses sprechen. Bitte, richten Sie sich danach.“ Dann ging sie langsam an ihm vorbei ins Haus.

„Donnerwetter!“ sagte Lengendorff ihr nachsehend, halb erstaunt, halb bewundernd, und zum ersten Male hatte sie ihm wirklich gefallen. — — —

Wenn Kleebohm jetzt von einer Ausfahrt nach Hause kam, ging Anna ihm immer entgegen und sah ihn fragend und forschend ins Gesicht, aber eine Antwort auf das, was sie gern wissen wollte, hatte er ihr noch nicht gebracht. Es war ein Samstag-Abend, als er wieder mit seinem kleinen Wagen auf den Hof ratterte und langsam und unständig abstieg. Er rief einem Stallburken, der angefahren kam, um ihm das Fuhrwerk abzunehmen, einen Befehl zu und wandte sich dann an seine Tochter.

„Na, Annelise, mein Döchtling, guten Tag.“

„Guten Tag. Wo warst Du denn?“

„Da so um Lohdorf und Vossow herum.“

Er ging nicht wie sonst gleich ins Haus, sondern blieb, die Hände in den Hosentaschen, stehen und sah vor sich hin, endlich räusperte er sich, sagte Anna unter und ging langsam mit ihr durch das Tor auf die Weide. Sie fragte nicht, aber sie war blaß geworden, und ihr Herz klopfte laut.

„Auf der Straße traf ich den alten Groterjahn, der auf Lohdorf so mit durchgeschleppt wird und immer im Garten rum-puffelt. Ich nahm ihn ein Stück im Wagen mit, und da erzählte er mir, daß Lengendorff alle paar Tage nach Lohdorf kommt.“ sagte Kleebohm jetzt.

„Na, und? Was macht er da?“ fragte Anna atemlos.

„Das habe ich Groterjahn auch gefragt.“ antwortete Kleebohm, „und der sagt: O, er schwärzelt immer um die Millionärin herum.“ Siehste, mein Döchtling, und das leuchtet mir höllisch ein. Er will sich die Millionennichte kapern, und da kam ihm die Sache mit der Hypothek wie geoffen, um sich da auf einzuführen.“ Er hielt inne und sah Anna an. Sie war blaß und schmal und hatte ganz eingesunkene Augen.

Mit einem kurzen Schreckenslaut nahm Kleebohm Annas Rechte zwischen seine beiden großen Hände und fragte mit bedeckter Stimme: „Hast Du ihn lieb, Anna?“

Sie antwortete nicht, aber ihre Hand zuckte in der seinen, und ihre Lippen drehten sich fest aneinander. Er hatte sie verstanden.

„Mehr als mich?“ fragte er noch leiser.

Aus ihren Augen brach plötzlich ein heißer Schein. „Mehr als alles auf der Welt.“

Zu ersten Augenblick war er ganz betroffen, dann strich er ihr beruhigend über die Schulter und sagte: „Na, sei ganz ruhig, Kind, Du sollst ihn haben.“

Sie warf den Kopf zurück und lachte bitter auf. „Du ver-sprichtst ihm mir, wie Du mir früher eine Puppe versprochenst.“

Willst Du ihn mir vielleicht — kaufen? Du — einen gekauften Mann mag ich nicht — und einen anderen kriegt Moritz Kleebohms Tochter so leicht nicht."

Sie wandte sich kurz um und ging voran ins Haus. Kleebohm folgte langsam. Anna hatte noch einen Augenblick in der Küche zu tun, um das Abendbrot zu besorgen, als sie dann wieder kam und ihm gegenüberlag, war sie so rubig und unbefangenen wie immer, sprach von allen möglichen Dingen und benahm ihm dadurch jeglichen Mut, noch einmal von der Sache anzufangen.

Nach dem Essen griff Kleebohm wieder zu seiner Mütze. „Ich gehe noch in die „Drei Kronen“, Anna," sagte er. „Dessen hat ein neues Nash aufgelegt, und es sind ein paar Freunde da. Wir wollen ein Spielchen machen."

Er schlug sich Kinnungelnd auf die Tasche — er hatte noch nie im Spiele verloren — klopfte Anna im Vorbeigehen auf die Schulter und ging fort.

Anna war es gewöhnt, auch abends viel allein zu sein, und heute war es ihr besonders lieb. Sie ging auf die Weide hinaus. Hier auf dem großen, freien Platz unter den Bie-

den, die sie alle kannte und liebte, fühlte sie sich immer am wohlsten.

Es dunkelte schon, und die Pferde hatten sich gelagert, nur das Fohlen aus Bahdorf stand still an der Planke und ließ müde den Kopf hängen. In Diedenburg blühte hier und da ein Licht auf, aber es war so fern — was ging Diedenburg auch Kleebohms Tochter an. Von der Kneipe nebenan hörte man rohe Männerstimmen, auf dem Hofe pfiiff ein Knecht die Melodie eines häßlichen Liedes, und ein Mädchen kam und setzte den freischwebenden Pumpenschwengel in Bewegung.

Und wie ein grauer Schleier legte sich die Dämmerung über alles.

Das braune Fohlen kam jetzt langsam über die Wieje auf Anna zu; es hielt noch immer den Kopf gesenkt, und die feinen, kleinen Hufe berührten lautlos den weiden Wiesenarand. Anna blieb stehen und das Fohlen schnupperte mit feinem weichen Maul an ihren Händen und an ihrer Tasche herum.

„Ich habe nichts für Dich, Liebling," sagte sie.

Sie hatte nicht an die Pferde gedacht, als sie auf die Wieje ging. (Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Um Schuhsleder vor dem Brechen zu bewahren,** reibt man die Schuhe oder Stiefel mit Ricinusöl sehr stark ein. Man lasse alle 14 Tage die Wische von den Stiefeln mit Wasser abwaschen und dann tüchtig mit Ricinusöl einreiben; dieses Fett nimmt am leichtesten die Wische wieder an. In vielen Haushaltungen wird zum Einreiben Paraffin genommen, diese macht das Leder weich, aber sie zerstört das Leder und macht es brechen, ebenso die meist säurehaltige Wische. Deshalb soll man nie in die Wische Essig zum Glanz, über Schwarzfärben nehmen; man gebrauche dazu einige Tropfen Kaffee oder altes Bier.

**Gallen-Fledwasser.** In eine Glasflasche gießt man 4 Teile warmes Wasser und gibt zu letzterem 4 Teile geschabte weiße Seife,  $\frac{1}{2}$  Teil gepulverte Soda und 1 Teil Ochsen-galle. Die Galle setzt man zu, wenn sich Seife und Soda im Wasser aufgelöst haben. Beim Gebrauche dieses Fledwassers zur Entfernung von Flecken aus Tuchen und Geweben gießt man ein wenig der Flüssigkeit auf den Fleck und bürstet ihn mit einer Bürste. Wäscht man dann die Stelle in warmem Wasser aus, so wird man keinen Fleck oder Schmutz mehr wahrnehmen. Hat man Stoffe mit unedlen Farben, darf dieses Fledwasser allerdings nicht verwendet werden.

### Witzig.

#### 1. Bilderrätsel.



#### 2. Rätsel.

Du nimmst von mir den Göttertrank  
Und schlürfst ihn mit Behagen;  
Trotz rasch mich um, den Fort entlang  
Magst Du mich nun erjagen.  
Stellst Du ein Zeichen mir noch vor,  
Erfreut, was ich einst schuf, dein Ohr.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:**

1. Hubert, Oberon, Geste, Knien.
2. 20 Jahre; 16 Mark.

### Lustiges.



#### Auch ein Honorar.

M. N. war angeklagt, eine goldene Brille gestohlen zu haben. Er wandte sich an einen jungen renommierten Anwalt, dem es bei der Verhandlung durch eine glänzende Verteidigungsrede gelang, die Unschuld seines Klienten zu beweisen und dessen Freisprechung zu erzielen.

Sald darauf erhielt M. N. eine Kostrechnung: „Für eine Verteidigung fünfzehn Mark.“

Am nächsten Tage tritt er in das Privatzimmer seines Verteidigers und sagt lächelnd: „Herr Rechtsanwalt, Geld habe ich nicht; aber möchten Sie an zahlungsfähig vielleicht diese goldene Brille annehmen?“

#### Daselbe.

Dame (auf dem Ball): „Wie ärgerlich, jetzt hab ich meinen Fächer vergessen!“

Herr: „Das macht nichts, Fräulein, ich kann so schön mit den Ohren wackeln!“

#### Bedenkliche Erklärung.

„Denken Sie sich, neulich hat mir der Medizinalrat am Stammtisch erzählt, er habe in acht Tagen hundert Personen geheilt.“

„Sonderbar! Mir erzählte er sogar von zweihundert Personen!“

„Nun, dann hat er Sie wahrscheinlich für doppelt so dumm gehalten wie mich.“

#### Der Meteorologe als Pantoffelhieb.

Kantippe (zu ihrem Gatten): „Wehe Dir, wenn an meinem morgigen Geburtstag nicht schönes Wetter ist!“

#### Nach der Polonaise.

Professor der Philosophie: „Wissen Sie, meine Gnädigste, Sie sind so originell, so überraschend in Ihren Einfällen — wie soll ich sagen — mit einem Worte: das unregelmäßigste Weibchen, das mir je vorgekommen ist!“